

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 57 (1986)
Heft: 4

Artikel: Anthropologisch-ethische Anmerkungen zum Computereinsatz im Sozialbereich : Auszug aus einem Vortrag von Frau Dr. Imelda Abbt, gehalten am LAKO-Seminar vom 23. Januar 1985 in Zürich
Autor: Abbt, Imelda
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-810471>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Textverarbeitungsprogramm liegt zwischen 400 und 1600 Franken je nach Leistung. Eine professionelle Finanzbuchhaltung Fr. 3400.-. Etwa gleichviel kostet die Applikation «Lohn und Gehalt». Die komplette Pensionärfakturierung und -verwaltung kostet zurzeit Fr. 4800.-.

Budgetieren Sie zusätzlich noch 2000 bis 3000 Franken für Unterstützung und Ausbildung. So kommen Sie auf eine durchschnittliche Investitionssumme von 20 000 bis 25 000 Franken. Gemessen an der

Verbesserung der Information, der Abrechnungsergebnisse sowie der allgemeinen Entlastung von administrativen Routinetätigkeiten sicherlich eine überlegenswerte Investition. Zudem ist ein Personal Computer nicht dem BVG unterstellt, er ist nie krank, macht keinen Militärdienst und verliebt sich nicht in den Chef. Was liegt näher, als die Routinearbeit mit einem Personal Computer zu vereinfachen?

Und Angst zu haben braucht man vor so einem Ding auch nicht. Ein seriö-

ser Lieferant mit einem starken Hersteller im Rücken bildet Sie optimal und rasch in der richtigen Bedienung eines solchen Geräts und der dazugehörigen Software aus. Wir haben viele Beispiele auch gerade von Leuten, die zunächst einen Schrecken vor dem unsympathischen Blechkasten hatten. Wenn Sie heute hingehen und sie fragen, ob sie wieder ohne Personal Computer arbeiten möchten, ist die Antwort klar:

Niemals gebe ich meinen Personal Computer wieder her!

Anthropologisch-ethische Anmerkungen zum Computereinsatz im Sozialbereich

Auszug aus einem Vortrag von Frau Dr. Imelda Abbt, gehalten am LAKO-Seminar vom 23. Januar 1985 in Zürich

Noch vor nicht allzu langer Zeit sprach man voller Bewunderung und Begeisterung vom Wunder der Computer-Welt; jetzt heisst bereits ein neues Buch: «Nur ein Wunder kann uns retten», nämlich vor der sich abzeichnenden heraufziehenden Computer-Welt. Was anfangs so gepriesen wurde, lastet nun schwer auf uns. Die Computer-Welt ist zumindest eine weltweite Herausforderung, die bewältigt werden muss.

Nicht wenige beginnen bereits den hohen Preis, der dafür zu bezahlen ist, zu bejammern. Sie möchten, dass sich der Mensch von den Geistern, die er rief, wieder verabschieden würde. Doch das ist Utopie. Der Drang nach Wissen und die Neugierde, von denen Forschung genährt wird, lassen sich nicht unterdrücken. Wir können allenfalls noch auf die Grundhaltung, aus der heraus Forschung betrieben und dann technisch umgesetzt wird, Einfluss nehmen – durch rechtliche Regelungen, oder aber, was besser wäre, durch Förderung eines ethischen Grundverhaltens bei allen Beteiligten. Letzteres muss wenigstens versucht werden, selbst wenn nicht wenige Naturwissenschaftler der Meinung sind, «dass jede Diskussion über ethische Postulate: ‚man sollte‘, die sich auf die

Naturwissenschaft beziehen, immanent subversiv und anti-wissenschaftlich, ja auch anti-intellektuell ist» (Joseph Weizenbaum: Die Macht der Computer und die Ohnmacht der Vernunft, Suhrkamp-Taschenbuch 274, 1978, S. 345).

Eine philosophisch orientierte Anthropologie kann an der Problematik der Computer-Technik nicht vorbeigehen. So sehe auch ich einesteils die grosse Chance effizienter Arbeit dank Computern, andererseits macht mich die rasende Entwicklung auf diesem Gebiet auch wieder hilflos, ja geradezu ohnmächtig. Schliesslich sind doch durch den Einsatz von Computern immer auch Personen betroffen und nicht bloss Dinge und Objekte. Die entscheidende anthropologisch-ethische Frage scheint mir dabei diejenige nach Freiheit und Verantwortung zu sein, und zwar desjenigen, der Computer einsetzt, aber auch desjenigen, der durch ihren Einsatz betroffen wird. In welcher Weise darf letzterer «betroffen» werden? In welcher Weise darf ersterer «dreingeredet» werden? Wie immer die Antwort ausfallen mag, eine anthropologisch-ethische Reflexion muss immer auch, ja vor allem, Anspruch und Recht der gegebenen Antworten mitreflektieren.

Kann das Entstehen von Sollen, Freiheit und Verantwortung naturgesetzlich erklärt und schliesslich auch technisch gesteuert werden, dann gibt es eigentlich keine letztlichen Gründe mehr, das, was technisch machbar ist, nicht tatsächlich eines Tages auch zu tun. Ist diese naturgesetzliche Erklärung bzw. diese technische Steuerung nicht möglich – und dafür gibt es sehr gewichtige philosophische Argumente –, dann wird die auf den Menschen Rücksicht nehmende Verantwortung weder aus Forschung noch technischer Umsetzung derselben verschwinden dürfen, und auch gar nicht können. Verantwortung und damit verbundene Freiheit sind nämlich selbst Bedingungen der Möglichkeit, dass wir Menschen forschen und etwas Erforschtes technisch umsetzen können.

Auch wer von Freiheit und Verantwortung her denkt, kennt und anerkennt Gesetzmässigkeiten. Auch wenn er Freiheit und Verantwortung nicht auf unbewusst wirkende Gesetze der Materie zurückführt (Holbach), sind diese in sich doch nicht gesetzlos. Sie haben ihr Mass in Forderungen der Vernunft. Und diese bestimmen nach Kant zunächst zwar das Praktisch-Moralische (vgl. oben: das moralische Gesetz), beziehen aber auch

Unsere Dienstleistungen

- Organisation, Einrichten der Administration
- Einrichten und führen der Finanzbuchhaltung — bei uns — bei Ihnen
- Einrichten und führen von Kostenrechnungen
- Abschlüsse / Budgetierungen
- Besoldungswesen
- Pensionären-/Patienten-Fakturierung
- Analysen, Statistiken, Steuerberatung, Revisionen, Beratung bei Evaluation von EDV-Anlagen

Besoldungswesen

möglicher Ablauf:

- Sie erarbeiten während dem Monat die Stamm- und veränderlichen Daten
- am 22. des Monats treffen diese Daten bei uns ein — und werden sofort verarbeitet
- am 23. erhalten Sie die Lohnabrechnungen zur Prüfung
- gleichen Tags Mitteilung an uns bezüglich allfälliger Änderungen
- am 24. erhalten Sie die Nachträge und alle Auswertungen
- per Ende Jahr: AHV-Abrechnung
Lohnausweise
VESKA-Statistik

Pensionären-/ Patientenfakturierung

- Heimspezifische Verarbeitung
- Individuelle Gestaltung auf unserem EDV-System
- Vorfakturierung, Nachfakturierung mit/ohne Garantien
- Debitorenführung und Überwachung
- Verbindung zur Finanzbuchhaltung
- Auswertungen — Belegung — Abteilung — Altersstruktur etc.
- VESKA-Statistik

Check-Liste

für Organisation/Reorganisation
Administration:
Wahl der Verarbeitungsmittel

- Formulierung Soll-Zustand
- Aufzeigen der Lösungsmöglichkeiten
z. B. — Konventionelle Investition
— Verarbeitung und Betreuung durch Treuhandbüro für Heime
— eigene EDV-Anlage
- Pflichtenheft zur Erarbeitung der Entscheidungsunterlagen
- Evaluation der eingegangenen Offerten
- Beschluss und Einführung
- Beratung und Unterstützung durch unsere Mitarbeiter

das Praktisch-Pragmatische (Wohlfahrt, Politik) und das Praktisch-Technische mit ein, also Bereiche, die zum Teil oder zur Gänze durch objektive Gesetze bestimmt sind. Konkrete menschliche Freiheit losgelöst von jeglicher Notwendigkeit überhaupt gibt es nicht. Angewandt auf unser Thema heisst das: objektiv Messbares, Prüfbares, Erfassbares gehört wesentlich zur Realisierung menschlichen Lebens und daher auch zum menschlichen Selbstverständnis. Objektives mit Hilfe des Computers zu erfassen und damit viele Fehlinformationen oder überflüssige Dienstwege zu vermeiden ist eine Leistung, die geschätzt werden muss und genutzt werden darf (soll).

Doch wo ist die Grenze? Wer kann schon exakt angeben, wo der objektive Bereich aufhört und der subjektive beginnt? Und welcher Computer-Fan möchte nicht möglichst viel via Computer erfassen, auch in den menschlichen Bereichen? Umgekehrt wirkt sich ein Computer-Einsatz immer auf Menschen aus, auch da wo er in rein objektiven Bereichen eingesetzt wird. In vielen mag das Funktionieren des Computers Jubel und Entzücken auslösen, andere aber fürchten sich davor. Sie fürchten, dass eines Tages alles, selbst ihr Innerstes und Privatstes, fremdem Zugriff preisgegeben sein wird. Zwar scheint das radikal Neue «an unserer Industriekultur... die entschiedene Weigerung (zu sein), irgend eine Gegebenheit im Bereich des Sozialen als schicksalhaft und der Herrschaft des Menschen entzogen anzuerkennen» (Raymond Aron; zit. in: NZZ; 17./18. 11. 1984, Nr. 269). Der Mensch scheint endlich ein Ziel langer Anstrengungen und Kämpfe erreicht zu haben: über sich selbst bestimmen zu können. Nun aber muss er fürchten, tiefer in Abhängigkeit zu geraten als je zuvor. Der Computer scheint die totale Erfassung und Steuerung des Menschen möglich zu machen und ihm sukzessive jeglichen Freiraum, jegliche Eigenverantwortung, jegliche Alternative zu entziehen. Dass alles machbar zu werden scheint, hinterlässt ein beklemmendes Gefühl. Joseph Weizenbaum sucht es so zu umschreiben: «Ich bin eine Maschine', sagt der Punktschweisser. 'Ich bin in einem Käfig eingesperrt', sagt der Bankbeamte, der damit nur dem Hotelportier aus dem Mund spricht. 'Ich bin ein Packesel', sagt

der Stahlarbeiter. 'Meine Arbeit könnte genausogut ein Affe machen', sagt die Empfangsdame. 'Ich bin weniger als ein landwirtschaftlicher Zubehöartitel', sagt der Wanderarbeiter. 'Ich bin ein Objekt', sagt das Mannequin. Ob sie im blauen oder im weissen Kittel arbeiten, bei allen kommt es auf dasselbe heraus: 'Ich bin ein Roboter'» (Die Macht der Computer und die Ohnmacht der Vernunft, a.a.O., S. 337).

Man könnte nun fragen: Warum soll der Mensch nicht eine Art Roboter sein? Wer deterministisch denkt (Holbach), müsste eigentlich vor dieser Konsequenz nicht zurückschrecken! Und trotzdem tun es die Menschen, wenn sie spontan und nicht etwa deterministisch reflektiert reagieren. Was aber schreckt denn daran die Menschen? Sie halten eine Art Roboter-Dasein für nicht vereinbar mit ihrer Würde als Mensch, könnte man mit Kant antworten. Und diese Würde gründet in der Möglichkeit des Menschen, frei-verantwortlich aus dem moralischen Gesetz zu leben, das heisst ein vernünftiges Wesen zu sein. – Doch scheint mir das noch nicht die ganze Antwort auf die gestellte Frage zu sein. In seinem frühen Hauptwerk «Sein und Zeit» hat Martin Heidegger unter anderem auch von der Furcht und der Angst gehandelt. Und das kann uns hier, scheint mir, weiterhelfen. Furcht, auch Furcht vor dem Computer, lässt sich irgendwie fassen, beschreiben und benennen. Es gibt ein «Wovor» der Furcht. Furcht aber hat Wurzeln in etwas Tieferem, das kein konkretes Objekt mehr hat und darum auch nicht mehr wirklich beschreibbar ist: der Angst. In der Angst drohen wir vom Nichts überwältigt zu werden. Wer ihr standhält und trotz allem zum Leben ja zu sagen vermag, gewinnt Distanz zum Objektiven und Beschreibbaren und technisch Machbaren. Die Angst macht mit andern Worten offenbar, dass wir frei sind, frei «zum eigensten Seinkönnen» (M. Heidegger: Sein und Zeit, Tübingen 1967/11, S. 188) – Angesichts der Bedrohlichkeit der Welt keine leichte Aufgabe! Deshalb ist menschliches Leben wesentlich von Sorge bestimmt. Und diese Sorge kann sich nun auch auf den Computer beziehen; die im Computer steckenden Möglichkeiten können Furcht auslösen, ja selbst Angst!

So fürchten sich viele davor, dass irgendwelche Zahlen und Daten un-

ser Leben zunehmend bestimmen könnten; dass sogar wir selbst in irgend einem Zentrum registriert und unter einer Nummer zusammengefasst werden und dann in immer weiteren Bereichen nur noch als diese Nummer figurieren; dass unsere Zukunft immer weniger von uns selbst als von der Bedeutung dieser Nummer bestimmt wird. Und diese Furcht erhält von den täglichen Informationen reichlich Nahrung. So konnte man zum Beispiel kürzlich in einer Illustrierten lesen: «Die Computer von morgen werden nicht nur sehen und Sprache verstehen können, sondern auch neue Waffen bauen. Und manche Forscher träumen sogar davon, sie ins menschliche Gehirn einzusetzen» (Der Stern, Heft 45, 1984, S. 229).

Der Computer wird aber, auch bei grösstmöglicher Perfektionierung, eines nie können: menschliche Furcht, und vor allem Angst, empfindend nachvollziehen! Angst ist durch Daten und Datenkombinationen nicht zu erfassen. Und doch ist sie oft eine wirklichere Realität als Einkommen, Beruf, soziale Stellung usw. Damit aber ist etwas Grundsätzliches und Entscheidendes für die anthropologisch-ethische Diskussion des Computer-Problems gesagt: Eine ethische Diskussion darf nie bloss das objektiv Erfassbare und technisch Machbare in die Reflexion einbeziehen. Sie hat auch, und vor allem, anderen Momenten – zum Beispiel eben der Angst, aber auch Freiheit und Verantwortung, Sorge, Furcht usw. – Rechnung zu tragen.

Damit ist nicht gesagt, dass der machbare und nichtmachbare Bereich miteinander nichts zu tun hätten. Sie sind zum Teil ineinander verschränkt und bedingen sich gegenseitig. Daraus ergeben sich leicht sehr heikle Ermessensfragen. Nehmen wir den Datenschutz. Ist z. B. das Vermögen eines Menschen eine nur zahlenmässige Grösse? Soll letztere öffentlich zugänglich sein? Kann Kenntnis des Vermögens nicht auch eine Zone bedeuten, die geschützt, bzw. nur verantwortungsbewussten Menschen zugänglich sein darf? Bedeutet die Preisgabe der Höhe des Vermögens für einen alten Menschen nicht auch Identitätsverlust, Unsicherheit, Furcht? Zumindest ein differenziertes Abwägen und Berücksichtigen dieser ineinander verschränkten Faktoren ist unabdingbar Pflicht.